

Redebeitrag zur Veranstaltung am Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“
am 7. Mai 2023 von Eckhard Colmorgen (AKENS)

Das „**Arbeitserziehungslager Nordmark**“, so war die genaue Bezeichnung des Lagers, bestand vom Sommer 1944 bis zum Kriegsende Anfang Mai 1945.

Die Kieler Geheime Staatspolizei schuf sich hier am Russee im Sommer 1944 ein Konzentrationslager. Die bisherigen Haftstätten der Gestapo, das Polizeigefängnis in der Blumenstraße und die „Polizeibaracke Drachensee“ reichten nicht mehr aus für die vielen Verhafteten. Mindestens 3.771 Menschen, vielleicht aber auch über 5.000 Menschen wurden hier am Russee inhaftiert. Nachweislich 578 von ihnen wurden ermordet – starben wegen mangelnder medizinischer Versorgung, verhungerten, wurden totgeschlagen oder erschossen.

Die meisten Häftlinge (etwa 90%) waren ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die zur bedingungslosen Arbeit in den schleswig-holsteinischen Rüstungsfirmen und in landwirtschaftlichen Betrieben gezwungen werden sollten. Überwiegend kamen diese Zwangsarbeiter aus Polen und der damaligen Sowjetunion. In der „Totenliste“ in der Veröffentlichung von Detlef Korte (1991) über das AEL, steht hinter dem jeweiligen Namen des Toten dessen Herkunftsort. Also häufig Sowjetunion. Das ist aber eine Zuschreibung aus den 80er und 90er Jahren. Im Bestattungsbuch des Eichhof-Friedhofs von 1944/45 wird die Bezeichnung „Ostarbeiter“ verwendet. Die in der NS-Zeit übliche Bezeichnung. Nach heutigem Kenntnisstand lässt sich das nicht mehr klären. Ob die ermordeten Häftlinge Russen waren, oder Ukrainer, oder Weißrussen, oder Letten oder Tschetschenen, das kann man nicht eindeutig klären.

Das System der Arbeitserziehungslager, von denen es über 200 im Reichsgebiet gab, diente der Unterdrückung und Disziplinierung der Industriearbeiterschaft und der Zwangsarbeiter. Die Lager entwickelten sich unter der Verwaltung der Gestapo seit 1940 zu einer dritten Repressionssäule neben der ordentlichen Justiz und dem System der Konzentrationslager. Die Initiative zur Errichtung der Strafarbeitslager ging von den Industrieunternehmungen selbst aus. Diesen waren mit der umständlich vorgehenden ordentlichen NS-Justiz unzufrieden, wollten ihre Arbeitskräfte aber auch nicht an Himmlers Konzentrationslager abgeben, denn diese hatten den Nachteil, die gemäßregelten Arbeitskräfte nicht wieder freizugeben. Die Haftzeiten betragen in den Arbeitserziehungslagern anfangs drei Wochen später 8 Wochen. Danach kamen die Häftlinge im Normalfall erheblich mißhandelt und geschunden als abschreckendes Beispiel an ihren alten Arbeitsplatz zurück. Das verstand die Gestapo unter „Erziehung durch Arbeit“.

Am 1. Mai 1944 erhielt der Kieler Architekt Franz Steinfuß den Bauauftrag. Baubeginn war im Juni 1944 für insgesamt 22 Holzbaracken. Die Arbeiten mussten die Häftlinge von der Polizeibaracke Drachensee ausführen. Verantwortlich waren die Firma Nord-Süd-Bau KG Kiel und die Firma G. Schlüter aus Preetz, die stellten die Facharbeiter. Bis kurz vor Kriegsende wurde 20 Baracken fertig gestellt. Mit der Existenz des Lagers „Nordmark“ besaß die Kieler Gestapo nun eine zusätzliche Haftstätte „für ihre in ganz Schleswig-Holstein rigoros durchgeführten Verhaftungen“.

Der Historiker Jan Klußmann listet in seiner Veröffentlichung zum Thema „Zwangsarbeit in der Kriegsmarinestadt Kiel“ (2004) über 100 Zwangsarbeiterlager auf. Etwa 30.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gab es in Kiel. Anfangs waren es Dänen und Niederländer, die als „Fremdarbeiter“ mehr oder weniger freiwillig nach Kiel kamen. Dann mit Kriegsbeginn 1939 viele „Zivilarbeiter“ aus Polen. Und mit dem militärischen Überfall auf die Sowjetunion, im Juni 1941, noch mehr sogenannte „Ostarbeiter“.

In der Kriegsmarinestadt Kiel waren Zwangsarbeiter vor allem in der Rüstungsindustrie, insbesondere auf den Werften und in ihren Zulieferbetrieben tätig. Aber auch im Baugewerbe, bei den Wohnungsbauprogrammen in Elmschenhagen und auf dem Ostufer, bei dem umfangreichen Bunkerbauprogramm, einschließlich der U-Boot-Bunker Kilian und Konrad in der Förde. Aber auch bei kommunalen städtischen Ämtern, den Stadtwerken, dem städtischen Krankenhaus, dem städtischen Theater. Zwangsarbeiter kamen in zahlreichen kleingewerblichen und handwerklichen Betrieben zum Einssatz. Die arbeiteten nicht „freiwillig“ weshalb wir diese „Fremdarbeiter“ richtigerweise als „Zwangsarbeiter“ bezeichnen.

Zu langsames Arbeiten eines „Fremdarbeiters“ konnte von der Betriebsleitung bei der Polizei angezeigt werden. „Arbeitsbummelei“ wurde zu „Arbeits sabotage“ und zu „Arbeitsvertragsbruch“ und in Kriegszeiten zu einem hochverräterischem Akt hochstilisiert. Und damit zu einer Angelegenheit der Geheimen Staatspolizei.

Außerhalb des Lagers wurden Häftlinge des AEL zur Räumung von Trümmern (nach alliierte Bombenangriffen) in der Innenstadt eingesetzt, beim Bunkerbau in Schulensee und am Schützenwall. Auch Kieler Firmen nutzten die „billigen Arbeitskräfte“: die Holsten-Brauerei, die Firma Land- und See-Leichtbau GmbH, die Betonbaufirma Ohle & Lovisa, die Nordland Fisch-Fabrik in Hassee.

Soweit mein kurzer Überblick zur Funktion des AEL Nordmark als Terrorinstrument der Gestapo in der NS-Diktatur. Wer mehr zur Geschichte des Lagers wissen möchte, kann in der Dokumentation des AKENS weiterlesen.

Nun reiche ich das Mikrofon an Frank Omland weiter, der über die Jahre nach 1945 in Russee und Hassee berichten wird.